Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur **Bernhard Fehrecke** in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 345. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 22. Dezember 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Joseph von Görres.*)

Von **Wilhelm Broil.**

I.

O, deutsches Volk, der größten Söhne einen
Hast du verloren, den dein Boden trug,
Sein war dein Jauchzen und dein Weinen,
Sein jede Wunde, die der Feind dir schlug.
Für dich hat er gerungen und gestritten,
Du hast allein sein großes Herz besessen,
Und dir zu Liebe hat er viel gelitten —
Doch alles hast du heute schier vergessen.

Schrott.

Das waren die Worte, in welche ein deutscher Dichter seine Gefühle ergoß, bei dem Tode Joseph von Görres, des Mannes, den der stolze Napoleon neben England, Preußen, Oesterreich und Rußland als die fünfte ihm gegenüberstehende Großmacht nannte; jenes Mannes, der nach des fremden Eroberers Sturze, als der mächtigste Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht des deutschen Volkes gegen den Despotismus im eigenen Lager gerungen. Wenn der Dichter am Schlusse ausruft: „Doch alles hast du heute schier vergessen", so hat dieses leider seine Berechtigung, denn das Andenken jenes großes Mannes vermodert im dunklen Grabe der Vergessenheit, dem das deutsche Volk vor vielen anderen hohe Verehrung und tiefen Dank verschuldete. Am Vorabend großer Katastrophen, im drohenden Anzuge drangsalvoller Zeiten trugen seine Freunde ihn zu Grabe, und Deutschland hatte seinen treuesten, besten Sohn verloren. Oder wer hat wie er von den ersten Regungen mutgeschwellter Jugendbrust bis zum letzten Atemzuge eines langen Lebens so rein für sein Vaterland gefühlt und auch gekämpft? Wer hat wie er mit soviel Mut und Kraft und auch mit solchen Opfern für Deutschland und sein Volk überall und zu jeder Zeit gerungen und gestritten? In den schönen Tagen der Freude und des Glückes hat sein Herz mit ihm gejubelt und gejauchzt und in den schlimmen Tagen des Unglücks und der Schande hat er nicht minder anhänglich und treu sich ihm erwiesen, er hat auch Leid und Schmerz mit ihm geteilt. Aber immer ist er für die wahren Interessen seines Volkes eingetreten, und wohl wenige mögen so rastlos und so frei von allem Eigennutz für dessen Wohl und Glück gearbeitet und gelitten haben, als Görres. Seine Name ist eine Leuchte geworden für alle Zeiten, in denen um die edelsten Güter der Menschheit gestritten wird, zumal also in der Gegenwart, wo der Kampf um diese unveräußerlichen Güter heißer als je entbrannt ist.

Joseph von Görres wurde geboren am 25. Januar 1776 zu Koblenz. Seine Eltern waren schlichte, einfache Leute. Der Vater trieb einen ihm und seine Familie redlich ernährenden Handel mit Bauhölzern, seine Mutter, eine Italienerin, war eine stille, fleißige und fromme Hausfrau. Ihr Sohn Joseph wuchs heran als ein Knabe und Jüngling voll feuriger Begeisterung für alles Wahre, Edle und Schöne, voll Abscheu gegen das Schlechte. Göthe und seine Jugendfreunde hatten ihre Sturm- und Drangperiode auf literarischem Boden durchgemacht; Görres mußte die seinige auf dem politischen durchmachen. Es war eine Zeit der gewaltigsten Umwälzung, in die seine Jugend fiel. Was er bisher gesehen, waren die Zeichen des tiefsten politischen Vorfalls: Das Deutsche Reich im letzten Stadium der Zerbröckelung, im kirchlichen Leben Indifferentismus, im staatlichen Fäulnis und Erstarrung, despotische Willkür neben der Sittenverderbnis der Höfe, die beginnende Auflösung aller bestehenden Ordnung. In diese Welt der Zersetzung fuhr mit jäher Macht der Sturm, der von Paris aus das gesellschaftliche Gebäude Frankreichs bis auf die Grundmauern durchschüttelte und auch die Deutschen Grenzlande des Rheines in den Wirbeltanz mit hineinriß. War es ein Wunder, wenn jugendlich erregbare Gemüter sich von Ideen entflammen ließen, die eine neue Morgenröte, einen neuen Völkerfrühling verkündeten? Wie Klopstock, Schiller und so viele andere begabte Köpfe jubelte auch der junge Görres der französischen Revolution mit der ganzen Arglosigkeit der Jugend entgegen. Eben hatte er sich in Bonn unter die Studenten einschreiben lassen, um Medizin zu studieren, als die kriegerischen Zeitverhältnisse diesem Plan ein Ziel setzten. Er wandte sich nun der Politik zu und, kaum 20 Jahre alt, ließ er in den rheinischen Klubs und Volksversammlungen seine Stimme vernehmen, wo er durch politisches Talent, gewaltige Beredsamkeit und einen unbestechlichen, Achtung gebietenden Charakter über alle weit hervorragte. Seinen glühenden Eifer für die Freiheit sprach er bald im Jahre 1797 in weiteren Kreisen durch sein freisinniges Journal „Das rote Blatt" aus, in dem er Fehler und Mißgriffe von Freund und Feind einer strengen Rüge unterwarf. Seinen Wahlspruch drückte er in folgenden Worten aus: „Unparteilichkeit im strengsten ist mein erstes Gesetz und Wahrheitsliebe mein zweites. Furchtlosigkeit im Bewußtsein, ohne Nebenabsichten rechtschaffen zu handeln, die unzertrennliche Begleiterin auf meiner Laufbahn." Da das Blatt diesem Wahlspruch getreu auch hochgestellten Persönlichkeiten die Wahrheit zu sagen wagte, wurde es bald auf Verlangen des Kurfürsten von Hessen durch Befehl von Direktorium unterdrückt, lebte jedoch bald unter dem Namen „Rübezahl im blauen Gewande" wieder auf und wandte nun seine Kritik vorzüglich gegen die französische Regierungskommissare, welche bei ihrem häufigen Wechsel die Rheinprovinzen nur als eine Quelle zur schnellen Bereicherung ansahen. In Frankreich hatte sich die Umwälzung derart entwickelt, daß Görres nicht länger ein Freund der Revolution sein konnte, namentlich nicht seit der Tyrannei eines Napoleon. Mehr als einmal saß er, wie er dem Minister v. Stein schreibt, im Gefängnis. So begreift es sich, daß Görres unter dem Drucke der Verhältnisse sich mehr ins Stilleben zurückzog, und so siedelte er daher von Koblenz nach Heidelberg über, um hier an der Universität eine Professur der Philosophie zu übernehmen.

In Heidelberg wandte sich Joseph von Görres auch der Romantik, d. h. dem Studium des christlichen Mittelalters zu. „Joseph von Görres", so schreibt sein vortrefflicher Biograph Jos. Galland, „war ein geborener Romantiker. Wohl selten oder nie hat sich so viel jugendlicher Idealismus, so hoher Patriotismus, so reges Kunstgefühl, so große Naturliebe, so viel poetische Begabung in einem Manne vereint gefunden, wie in Görres, dessen Begeisterung die Völker entflammte, dessen Wirken stets dem Vaterlande gewidmet war, dessen Geist auch noch im Greisenalter den Gesetzen der Natur nachspürte, dessen „Leben ein Gedicht" und dessen Sprache ein mächtiges Tableau geistreich entworfener und prachtvoll durchgeführter Bilder war."

Nachdem Görres 1808 nach Koblenz zurückgekehrt war, lieferte er 2 Jahre später sein erstes Werk von nachhaltiger, wissenschaftlicher Bedeutung, „die Mythen- oder Sagengeschichte der asiatischen Welt", ein Buch, das als Ereignis in der ganzen literarischen Welt begrüßt wurde.

*) Nach einem im katholischen Arbeiterverein zu Bocholt gehaltenen Vortrag.

Deutsches Reich.

Bocholt, 22. Dezember.

Bezüglich der Ausbildung des Kronprinzen schreibt die Rheinisch-Westfälische Zeitung: Wir haben nichts davon gehört, daß er, wie sein Vater es einstmals getan hat, bei einem Oberpräsidenten sich über den allgemeinen Gang der Zivilverwaltung unterrichtet, oder daß er auf anderem Wege versucht hätte, sich einen tieferen Einblick in das Staatsleben zu verschaffen. Wohl ist bekannt, daß Kronprinz Wilhelm ein kühner Reiter, ein leidenschaftlicher Jäger, ein tüchtiger, gewandter Eisläufer, Schwimmer und Tennisspieler ist, lauter Fertigkeiten, die einem Königssohn wohl anstehen und die niemand gern bei einem frischen jungen Mann missen möchte; vor allem weiß man auch mit Genugtuung, daß der Kronprinz nach Hohenzollernart mit Leib und Seele Soldat ist, aber niemand weiß, nach welcher Methode oder auf welchem Wege der Thronfolger in die doch wahrhaftig nicht einfache Zivilverwaltung des Staates und Reiches eingeführt wurde oder eingeführt werden soll, woher er volkswirtschaftliche Kenntnisse bezieht, um nicht dermaleinst in Konflikte zu kommen, die die allersubtilsten „authentischen Interpretationen" der allein verantwortlichen Minister erforderlich machen, und die zu jenen alle wahren Freunde der Monarchie tief verletzenden sozialistischen Reden führen können, wovon der Reichstag nur zu oft Ohrenzeuge sein mußte. Kronprinz Wilhelm steht jetzt vor seiner Verheiratung. Für gewöhnliche Staatsbürger bedeutet dieser wichtige Schritt den endgültigen Abschluß der Lehr- und Wanderjahre. Bei einem königlichen Prinzen sollte es nicht anders sein, denn der neue selbständige Haushalt bringt neue Pflichten, und deren Erfüllung läßt kaum Zeit übrig zur nachträglichen Erwerbung von Kenntnissen und Erfahrungen, zu denen nun einmal der Grund in der Jugend gelegt werden muß. Mit aufrichtiger Sorge fragen sich die echten Freunde des monarchischen Gedankens, ob in dieser Hinsicht nicht bereits etwas versäumt worden ist.

Ausland.

Rußland.

Die Semstwo-Adresse an den Kaiser.

Die am 13. Dezember zusammengetretene Semstwo-Versammlung hat eine Begrüßungsadresse an den Zaren abgeschickt, die ein recht interessantes Zeichen für die augenblickliche Stimmung der russischen gebildeten Gesellschaft darstellt. Es ist um so interessanter, als die Versammlung von Poltawa bisher als streng konservativ galt. Der Wortlaut ist folgender:

Allergnädigster Kaiser! Die Gouvernements-Semstwo-Versammlung von Poltawa hat anläßlich des für ganz Rußland glücklichen Ereignisses der Geburt des Thronfolgers einen Steuernachlaß von 100 000 Rubeln für den ärmsten Teil der Bevölkerung des Gouvernements angeordnet und 12 Stipendien für Waisen eingerichtet und überbringt Ihnen, kaiserlicher Herr, und Ihrer Majestät der Kaiserin, die

Ausgestossen.

Von Maurice de Beaumont.

Deutsch von Helene Krembs.

28) (Nachdruck verboten.)

„Mama, liebste Mama!" schrie Aimee.

„O, antworte mir! Sprich noch einmal mit deinem Kinde! . . . . O Gott . . . . sie ist tot, tot . . . . meine geliebte Mutter!"

Ihre herzzerbrechendes Schluchzen rief eine Pflegeschwester herbei, und bald darauf erschien auch die Oberin, welche das trostlose Kind vom Lager der Verblichenen hinwegführte. Die Schwester drückte sanft die Lider mit den seidenen Wimpern über die erloschenen Augensterne und stellte geweihtes Wasser und ein Palmsträußchen auf den Tisch neben das Kruzifix.

„Gott nehme deine Seele in Gnaden zu sich, arme Mutter!" murmelte sie und kniete zum Gebet nieder.

Auf dem Boden lag der Brief an Roll. Die Klosterfrau hob ihn auf, um ihn Aimee einzuhändigen.

12. Kapitel.

Für die junge Waise kamen jetzt bangetraurige Tage. Einsam irrte sie durch die Gänge der Anstalt, von ihrem Zimmer zur Kapelle; sie wußte nicht, wozu sie sich entschließen, welche Rettungsplanke sie ergreifen sollte. Durfte sie noch länger unter diesem gastlichen Dache weilen und das Brot der Barmherzigkeit essen?

„Nein, sie mußte und wollte von nun ab ihr Dasein durch eigene Arbeit fristen. Doch, was für Arbeit? Nur ein Mittel stand ihr zu Gebote: ihr musikalisches Talent.

Wie hart ist es doch für ein durch seelisches Leid und Herzenskummer schwer geprüftes Wesen, wenn die materielle Notdurft, der Kampf ums leibliche Leben noch dazu seine gebieterischen Anforderungen stellt!

Schwester Therese suchte Aimee zu Hülfe zu kommen. Nach Verlauf einiger Tage schlug sie ihr vor — falls ihr Aufenthalt in Pau sich verlängern sollte —, im kleinen Gotteshause das Harmonium zu spielen gegen eine monatliche Vergütigung von zwanzig Francs.

Die gute Oberin wollte nämlich gern das junge Mädchen so lange in der Anstalt zurückbehalten, bis Rollons Antwort eingetroffen. Wohl schien ihr der Schutz des Komödianten über ihre Pflegebefohlene einigermaßen befreindend und nicht unbedenklich, und sie überlegte eine ganze Weile, ehe sie Aimee anriet, den letzten Brief Reginas an seine Adresse abzusenden. Aber endlich sagte sie:

„Handeln Sie nach dem Wunsche Ihrer verstorbenen Mutter, mein Kind. Vom Himmel aus wird dieselbe über Sie wachen. Und ich hoffe, daß die zu unternehmenden Schritte Erfolg haben, und daß Sie recht bald Ihre Familie finden werden."

Und so geschah es. Fräulein Mariel erwartete nun mit Hangen und Bangen ihren Freund. Sie hatte nicht den Mut gefunden, dem Schreiben ein einziges Wort hinzuzufügen. Würde er das Rätsel lösen können oder das Ganze als eine neue Komödie Reginas auffassen? Ob er ihrem Rufe folgte?

Nun, wenn er nicht käme, so wollte sie sich allein nach der Franche-Comtee aufmachen und an des Vaters Türe klopfen. Und wenn das Elternhaus verschlossen blieb, wenn man sie nicht anerkennen sollte, so war ihr ja noch der Ausweg offen, nach Pau zurückzukehren, ihr schwarzes Trauergewand gegen das Klosterhabit umzutauschen und in diesem friedlichen Asyl eine Zuflucht zu suchen. Hier, so nahe der letzten Ruhestätte der geliebten Mutter, inmitten der Krankenbetten, würde sie eine Familie finden, die sich ihr sonst versagte. Ihr Entschluß war nun gefaßt und die Tränen in den müden Augen trockneten allmälich.

Eines Abends sehr spät, während ein dichter, feiner Regen die alte Bearneser Stadt in graue Nebel hüllte, schellte ein Reisender an der Pforte des Vincenzhauses.

Er war in einen weiten Sackmantel gehüllt, aus dessen dreifachem Kragen ein brauner Kopf mit sonnverbranntem Gesicht unter einem breitrandigen, vielfach eingedrücktem Hute von außergewöhnlicher Form zum Vorschein kam.

Es war Rollon.

Der Türhüter musterte ihn erstaunt.

„Sie haben hier eine kranke Madame Toltzheim?" fragte der Ankömmling. Denn ihm war der richtige Name der Schauspielerin unbekannt.

„Diesen Namen habe ich noch niemals gehört", antwortete der Mann und schlug ein Register auf, um nachzusehen.

„Ah!" machte Roll enttäuscht und zog die Brauen zusammen. „Was soll das heißen? . . Aber es ist doch unmöglich . . . man treibt keinen Scherz mit dem Tode! Schauen Sie noch mal genauer zu, mein Lieber. Es ist eine vornehme Dame, begleitet von einem jungen Mädchen."

„Das könnte am Ende Fräulein Mariel sein, die Sie meinen; aber den Namen, den Sie zuerst genannt haben, kenne ich wirklich nicht. . . Das Fräulein ist in der Tat hier geblieben, aber die arme Dame schläft seit acht Tagen dort auf dem Friedhofe."

„Tot?!" rief Rollon ganz bestürzt. „Führen Sie mich sofort zu Fräulein Aimee . . . Mariel, sagen Sie?"

„Jawohl, mein Herr, so heißt sie. Allein, was Sie wünschen, geht nicht so ohne weiteres; die Besuchsstunde ist vorbei."

„Besuchszeit hin, Besuchszeit her! Als wenn ich mich danach richten könnte! Da bin ich nun dreimal vierunzwanzig Stunden unterwegs, um schneller anzukommen, und schließlich wollen Sie mich noch aufhalten!"

Und ehe der Türwächter sichs versehen konnte, hatte Roll sein auf eine Bank gestelltes Köfferchen wieder ergriffen und sprang mit der Behendigkeit eines Clowns die Treppenstufen hinan.

„Ohe, ohe!" schrie der über eine solche Dreistigkeit erstarrte Cerberus.

Roll geriet von einem Gang in den anderen. Endlich gewahrte er einen Krankenpfleger.

„Sagen Sie mir gefälligst, wo ich die Oberin des Hospitals finde", bat er.

„Auf diesem Wege wohl nicht", entgegnete der Wärter und lächelte sowohl über die ziemlich auffällige Kleidung des Fremden, als über sein Erscheinen zu so nächtlicher Zeit. „Ich will Sie über diese Treppe geleiten, dann kommen Sie zu ihr."

Er ging voraus und führte Roll, dessen Stiefel in diesen Räumen einen ungewohnten Lärm verursachten, ins Sprechzimmer, worauf er sich bescheiden zurückzog.

Rollon begrüßte ehrerbietig die würdige Mutter und nannte seinen Namen. Schwester Therese warf einen forschenden Blick in das Gesicht des Schauspielers, dessen freimütiges Aeußere ihr wohl gefallen mußte, denn sie sagte, ohne sein Begehr abzuwarten:

„Man erwartet Sie hier mit Ungeduld, mein Herr. Ich glaube, daß die Vorsehung Sie herschickt, um die letzten Wünsche einer Sterbenden zu erfüllen . . . Aus diesem Grunde will ich, so schwierig Ihre Mission sonst auch scheinen mag, Ihnen das kostbare Vermächtnis einer unglücklichen Mutter anvertrauen."

„Ja", entgegnete der junge Mann, indem er die Schweißtropfen von seiner Stirn wischte, „es ist befremdlich; denn ich bin nicht würdig, der Beschützer und der Bruder eines so edlen Kindes zu sein, wie Aimee es ist. Hat sie Ihnen von mir erzählt, Schwester? Wissen Sie, wer und was ich bin?"

(Fortsetzung folgt.)

alleruntertänigsten Glückwünsche. Möge Euer kaiserlicher Sohn wachsen nnd stark werden, wie unser Glaube an eine glückliche Zukunft Rußlands wächst und erstarkt. In der schweren Zeit der Prüfung erklangen die das gesamte Volk zu gemeinsamer Arbeit rufenden Worte Eurer Majestät Ministers des Innern, in denen wir, kaiserlicher Herr, den Ausdruck Ihres Willens sehen, der immer auf das Glück Ihrer treu ergebenen Untertanen gerichtet ist. Wir glauben fest daran, daß die Zukunft des Vaterlandes verknüpft ist mit der Sicherung gesetzlicher Grundsätze, mit der Bürgschaft für die Unverletzlichkeit der Person, mit Freiheit des Wortes und der Presse, mit Glaubensfreiheit, mit Versammlungs- und Vereinsfreiheit und mit der Beseitigung der Willkür in der Verwaltung. Einzig und allein die freie Entwicklung und breite Tätigkeit der gesellschaftlichen Organe und die rechtmäßige Beteiligung einer Volksvertretung durch ein besonders gewähltes Organ an der Ausführung der Gesetze, an der Aufstellung des Einnahme- und Ausgabebudgets und an der Aufsicht über die gesetzmäßige Tätigkeit der Verwaltung, geben dem innern Leben Rußlands die notwendige Festigkeit. Wir Semstwomitglieder halten es für unsere heilige Pflicht, Eurer kaiserlichen Majestät die Wahrheit zu sagen, die Sie stets von Ihren treuen Untertanen gefordert haben. Eure Majestät! Seien Sie überzeugt von unserer Bereitwilligkeit sowohl Eurer Majestät zu dienen wie dem Vaterlande, nicht so sehr aus Furcht als vielmehr aus Ueberzeugung!

Wie schon bemerkt, galt die Versammlung von Poltawa als konservativ. Infolgedessen hegten die liberalen Vertreter, vorwiegend Professoren der Petersburger und der Kiewer Universität gewisse Zweifel, ob die von ihnen aufgesetzte Depesche von der Versammlung gebilligt würde. Anderseits fürchteten die Konservativen, die liberale Minderheit könnte Forderungen stellen, die zu scharfen Auseinandersetzungen geführt hätten. Darum ließen die Konservativen den Liberalen sagen, sie würden bei einem gemäßigten Auftreten keinerlei Schwierigkeiten machen. Das Ergebnis war die obige Adresse.

Provinzielle Nachrichten.

* **Münster** i. W., 21. Dez. Hier hat sich ein Eisenbahnbezirksverband Münster gebildet, der sich aus 23 Eisenbahnvereinen des Direktionsbezirks Münster mit 10 500 Mitgliedern zusammensetzt. Der Verband beabsichtigt die Gründung einer Spar- und Darlehnskasse, sowie eines Wohnungsvereins für den ganzen Direktionsbezirk, zunächst aber die Errichtung eines Erholungs- und Genesungsheimes in Borkum. Der Wohnungsverein bezweckt die Herstellung guter Wohnungen für Eisenbahnbedienstete auf kleinen und mittleren Stationen. Das Erholungs- und Genesungsheim Borkum, für das eine staatliche Beihilfe in Aussicht steht, soll auch den Bediensteten anderer Direktionsbezirke zugänglich sein, und namentlich erholungsbedürftige Arbeiter aufnehmen; es soll schon im nächsten Frühjahr eröffnet werden.

* **Emmerich**, 21. Dez. Nachdem früher von hier aus der Anschluß an das in Wesel zu errichtende Kaufmannsgericht beantragt worden war, sind neuerdings die hiesigen kaufmännischen Vereine bei der Stadtverwaltung dahin vorstellig geworden, daß Emmerich ein eigenes Kaufmannsgericht erhalte. Die Stadtverordnetenversammlung hat darauf die Errichtung eines eigenen Kaufmannsgerichtes im Prinzip genehmigt. — Für das von den mittleren Städten der Rheinprovinz zu stiftende Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen bewilligte die hiesige Stadtverordnetenversammlung den Betrag von 105,17 Mark (pro Kopf der Bevölkerung einen Pfennig).

* **M.-Gladbach**, 21. Dez. Der Volksverein für das katholische Deutschland veranstaltete am Sonntag wieder in verschiedenen Orten des Rheinlandes Versammlungen. In Elsen bei Grevenbroich wurde der Volksverein eingeführt mit dem Erfolge, daß einige hundert Mitglieder sich anmeldeten. Es sprachen Hermanns-Köln-Deutz und Landtagsabgeordneter Marx-Köln, letzterer über die Tätigkeit der Zentrumsfraktionen. — In Eschweiler verbreitete sich Generaldirektor Dr. Pieper über die Zwecke und das Wirken des Volksvereins; vorher hatte der Redner bereits im katholischen Arbeiterverein gesprochen. — Gleichfalls der Einführung des Volksvereins galt eine Versammlung, die in Neviges-Hardenberg stattfand. Strauß-Köln würdigte die positiven Leistungen des Volksvereins gegenüber dem negativen Wirken der Sozialdemokratie. Franziskanerpater Erasmus aus Essen behandelte das Thema Religion und Arbeit und im Zusammenhang damit die soziale Tätigkeit der katholischen Kirche. Die Versammlung, in der Pater Guardian Marzellinus ein Hoch auf Papst und Kaiser ausbrachte, führte dem Verein 220 Mitglieder zu. — In Königswinter beschäftigte sich Abg. Euler mit der Handwerkerfrage. Kaplan Schnitzler-Königswinter hielt einen Vortrag über die Betätigung der katholischen Grundsätze im öffentlichen Leben. — In Wallersheim (Kr. Düren) sprach Abg. Busch-Cuchenheim über Zentrum und Volksverein und Benediktinerpater Korbinian aus Merkelbeck über die Pflichten des Katholiken in der Gegenwart. Viele neue Mitglieder traten bei. — In Gelbern, wo Reisgraf und Marquis von und zu Hoensbroech den Vorsitz führte, behandelte Redakteur Meurer-Ruhrort das Thema Kirche und Schule, Dr. Engel-M.-Gladbach sprach über die sozialen Aufgaben des katholischen Volkes. Auch hier konnte ein erfreulicher Zuwachs festgestellt werden. — Neu eingeführt wurde der Volksverein in Wankum. Oberle-M.-Gladbach legte die Bedeutung und die Aufgaben des Vereins dar; Bergmann aus Kevelaer, der Geschäftsführer für den Kreis Geldern, verbreitete sich über die Pflichten des katholischen Mannes in unserer Zeit. 200 Männer gaben ihre Beitrittserklärung ab. — Im Kreise Geldern ist der Volksverein bis auf wenige Orte, wo er demnächst eingeführt wird, nunmehr eingerichtet. — In Willich hielt Kaplan Langenbach-Fischeln einen Vortrag über die Presse, Chefredakteur Passendorf-Düsseldorf über die Zentrumspartei, ihre Entwickelung und ihr Ziel. Weitere Versammlungen wurden abgehalten in Neersen, Hilden, Epe und Düsseldorf.

* **Wald**, 20. Dez. Ein Metzgermeister suchte sich vorgestern durch Leuchtgas zu vergiften. Er entfernte nachts in der Küche den Schlauch vom Gaskocher, öffnete den Gashahn und setzte sich dann an den Herd. Als man am andern Morgen vergeblich an die Tür klopfte, und die Küche gewaltsam öffnete, lag der Metzgermeister besinnungslos am Boden. Bis jetzt schwebt er noch in Lebensgefahr.

Städtische Nachrichten.

* **Bocholt**, 22. Dezember.

** **Unglaublich.** Nach einem Schreiben der Verlagshandlung Ernst Hofmann & Co. - Berlin W. 35 hat der Unterrichtsminister das königliche Provinzialschulkollegium zu Münster veranlaßt, für Lehrer- und Schülerbibliotheken die Anschaffung der aus der Feder Otto Harnacks und K. Borinski's stammenden Biographien von Schiller und Lessing (Sammlung „Geisteshelden", Band 28—29, Band 34—35) zu befürworten. Ferner hat die Regierung u. a. auch den Landrat von Borken ersucht, die genannten Biographieen den Vorständen der größeren Volksbibliotheken des Kreises mitzuteilen. Wir haben nun durchaus nichts dagegen, wenn die Regierung bestrebt ist, für popularisierung unser Kassiker unter der reiferen Schuljugend ꝛc. Sorge zu tragen; wir setzen dabei allerdings voraus, daß dann die Werke auch vorzüglich bezw. einwandfrei sind. Im vorliegenden Falle handelt es sich aber um ein Machwerk schlimmster Sorte. Wären die beiden Werke einwandfrei, so könnte man den Hochdruck, mit welchem in dieser Angelegenheit gearbeitet wird, immerhin wenigstens begreiflich finden. Aber, wenn man die Bücher liest, so staunt man darüber, daß solche Werke so hohe Empfehlungen finden konnten. Es mag ja sein, daß in den Oberklassen höherer Lehranstalten, — sagen wir mal, in der Prima eines Gymnasiums, — sich einige Schüler finden würden, die zum Verständnis der in „hohem" Stile gebrachten Gedanken (namentlich im Werke über Lessing) sich durchzuarbeiten im Stande wären. Was aber solche Werke in Volks-, Gemeinde- und Wanderbibliotheken wollen oder sollen, ist schwer erfindlich. Allein, darüber ließe sich ja auch noch diskutieren. Indessen, was die hohen Empfehlungen unbegreiflich erscheinen läßt, daß ist der flegelhaft antikatholische Ton, der in dem Machtwerke Borinski's über Lessing bis zum Ueberdruß angeschlagen wird. Um nur einige Beispiele davon zu geben, heißt es Band 34, Seite 3:

Die Mutter der Hierachie m Abendlande, die römische Kirche, antwortete mit entschlossener Hinwendung zum selbstherrlichen Aberglauben und Fratzenschreck und einer den Geschmack wie die Vernunft gleichermaßen geflissentlich herausfordernden Dogmatik.

Seite 48 ebendort bietet folgendes:

Kein Teufel hat Platz in einer von Gott gegründeten Schöpfung. „Der heidnischen und altvettelischen Fabeln entschlage dich." In der heilgen Schrift nach ihrer prinzipiellen Lehre ist kein Grund für den Lügenspuk des papistischen Heidentums und der in diesen Bann verstrickten, hierin nicht reformierten Eiferer für das Bibelwort.

Und ein solches Machwerk, in welchem der katholischen Kirche, ja dem Christentum überhaupt, die schmählichsten Beleidigungen ins Angesicht geschleudert werden, das darf im katholischen Westfalenlande von einer Berliner Firma in Zirkulation gebracht und zur Anschaffung für Schüler- und Volksbibliotheken, unter Berufung auf ein Schreiben des Kultusministers und auf die Befürwortung des königlichen Provinzial-Schulkollegiums zu Münster, empfohlen werden?! Dagegen protestieren wir und halten mit der Germania die Frage für berechtigt: Sollte der Kultusminister, sollten die Räte des Münsterschen Schulkollegiums jene Bücher auch wohl gelesen haben?

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

„Corsett mit echten Herkulesfedern
nach allen Seiten biegsam, garantiert unzerbrechlich,
Grand Prix St. Louis 1904.

Für Weihnachten empfehle:

Hochf. Spekulatius,	Pfd.	38 u. 50	Pf.	Hochf. Maronen, Pfd.	14 Pf.
„ Aach. Printen,	„	45 „ 60	„	„ Haselnüsse, „	30 „
„ Feigen,	„	19 „ 25	„	„ Wallnüsse, „	22 „
„ Datteln,	„	22 „ 28	„	„ Apfelsinen, 3 Stück	10 „
„ Rosinen ohne St.,	„	30 „ 35	„	„ Rosinen mit St., Pfd.	35 u. 45 „
„ Apfelringe,	„		36 „	„ Korinthen, Pfd.	23 „
„ Plockwurst,	„	95—110	„	„ Schweizerkäse, „	80—100 „
„ Cervelatwurst,	„		180 „	„ Holländer „ „	45—85 „
„ Mettwurst,	„	65—75	„	„ Limburger „ „	30, 40, 50 „
„ Fleischwurst,	„		68 „	„ Edamer „ „	60—70 „
„ Leberwurst,	„	45—80	„	„ Tilsiter „ „	nur 75 „
„ Blutwurst,	„	37—80	„	„ Kantert „ „	35 „
„ Schwartemagen,	„		53 „	Dessertkäschen in großer Auswahl.	
„ Preßkopf,	„		70 „	„ Tisch- und Bowlenweine, Fl. von 55 Pfg. an.	
„ Rauchfleisch,	„		80 „	„ Alter Samos, Fl. nur 80 Pfg.	
„ Nußschinken,	„		100 „	Echte Frankf. Würstchen, Paar 25 Pf.	

Bei den jetzigen hohen Butterpreisen ist

Vitello-Margarine

der beste Butterersatz der Gegenwart. Dieselbe ist aus feinstem Rinderfett mit frischem Eigelb u. pasteurisierter Sahne hergestellt, daher als ein rein landwirtschaftliches Produkt zu betrachten, welches vollen Ersatz für beste Naturbutter bietet.

Vitello-Margarine

schäumt, bräunt und duftet wie beste Naturbutter, kostet

78 Pfg. per Pfd., 5 Pfd. **3,75** Mk.

Andere sehr feine Marken, Pfd. 40, 45, 50 und 60 Pfg.
Echte Thüringer Wurst und Pflaumenmus frisch eingetroffen.
Trotz dieses enorm billigen Preises gebe bei Weihnachtseinkäufen ein

praktisches Geschenk gratis.

Central-Butterhaus.
Osterstraße 49. F. Barth, Osterstraße 49.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Genehmigung des Herrn Finanzministers und im Einverständnisse mit den Herren Ministern für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern wird hiermit meine Bekanntmachung vom 1. März 1895 (Extrablatt zu 10 des Regierungs-Amtsblattes für Münster vom Jahre 1895) dahin abgeändert, daß § 1 und § 5 folgenden Wortlaut erhalten und zwar:

§ 1. Die Buchkontrolle besteht darin, daß die derselben unterworfenen Personen:

1. über den Zu- und Abgang der oben unter b bezeichneten Viehgattungen Anschreibungen nach Anweisung der Zollbehörde führen und
2. den Zollbeamten, den Polizeibeamten und den Gendarmen die Revision der Stallungen, der Viehbestände und der darüber geführten Anschreibungen gestatten müssen.

§ 5. Den Buch- und Bestandsrevisionen hat der Kontrollpflichtige oder sein Stellvertreter beizuwohnen.

Den Zollbeamten, den Polizeibeamten und den Gendarmen sind die zur Ausführung der Revision erforderlichen Handdienste zu leisten oder leisten zu lassen.

Münster, den 18. November 1904.

Der Provinzialsteuerdirektor:
J. V.: (gez.) **Behrend.**

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis mit dem Hinzufügen, daß die eingangs erwähnte Bekanntmachung vom 1. März 1895 insofern ergänzt worden ist, als die früher nur den Zollbeamten zustehenden Befugnisse zur Revision der Stallungen, der Viehbestände und der Buchführung der im Grenzbezirk des Hauptzollamts Vreden wohnenden Viehhändler nunmehr auch den Polizeibeamten und Gendarmen übertragen worden sind.

Borken, den 3. Dezember 1904.

Der Landratsamtsverwalter:
Graf von Spee.

Briefpapier
in Kassetten
in hochfeiner Ausführung
empfehlen
J. & A. Temming.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf Ziffer 3 des Gesetzes vom 28. Mai 1894 bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die in nachstehender Liste vermerkten Personen Tauben halten, welche sie der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt haben, und daß diese Tauben denselben Schutz genießen, als Militärbrieftauben. Besonders bemerke ich, daß bezügl. dieser Tauben das Einfangen, Festhalten in fremden Taubenschlägen, sowie das Schießen und Töten dieser Tauben strenge Bestrafung nach sich zieht.

Liste
des Brieftauben-Vereins „Heimkehr" zu Bocholt i. W.,
über die demselben angehörigen Mitglieder und der im Besitz derselben befindlichen Militär-Brieftauben.

Lfd. Nr.	Des Mitgliedes Zu- und Vorname	Stand und Gewerbe	Wohnung	Zahl der Militärbrieftauben	Lage des Taubenschlages
1	Thiele Andreas	Malergehülfe	Feldmark 202	40	Speicherzimmer
2	Annas Wilhelm	Leitungsaufseher	Römerstr. 21	25	Nebenhaus
3	Waterkamp Philipp	Postbote	Nebenstr. 47	35	Bodenraum
4	Bocken Theodor	Lagerarbeiter	Nordstr. 55	15	„
5	Franken Christian	Webermeister	Friesenstr. 310	20	„
6	Kapell Bernhard	Laternenanzünder	Feldmark 542	30	„
7	Potthoff Johann	Weber	Friesenstr. 312	20	„
8	Lüttfrink B.	Maler	Siekenhof 286	28	„
9	Brähler Johann	Schlossermeister	Schwabenstr. 1	23	„
10	Buß Joseph	Rentner	Feldmark 202	15	„
11	Lohscheller Heinrich	Weber	Sachsenstr. 233	46	Anbau
12	Benning Wilhelm	Weber	Hansastr. 304	15	Bodenraum
13	Gimpel Felix	Webermeister	Feldmark 213	18	„
14	Gimpel Karl	Vorrichter	Feldmark 210[18]	20	Nebengebäude
15	Wielers Hermann	Kaufmann	Neustraße	12	Bodenraum
16	Kosthorst Bernhard	Gärtner	Kaiserstr. 49	20	„
17	Sprick Wilhelm	Drucker	Blücherstr. 10	30	„
18	Sprick Gustav	Färber	Feldmark 190[18]	20	„

Bocholt, den 14. Dezember 1904.

Die Polizeibehörde: Geller.

Zeichnen und Malen.

Zu den anregendsten und nützlichsten Beschäftigungen für Kinder und Erwachsene gehört ohne Zweifel das Zeichnen und Malen. Diese Liebhaberkünste, die für viele auch im praktischen Leben Wert erhalten, sollten deshalb schon von frühester Kindheit an von Eltern und Erziehern gepflegt werden. Eine ganz vortreffliche Anleitung zum Zeichnen besitzen wir in J. van Dijcks Zeichenvorbildern

Wie lerne ich zeichnen?

3. Auflage (Leipzig K. F. Koehler. 10 Hefte, Preis je 25 Pfg. oder 2 Bände, geb. je 1,75 Mark), an denen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene ihre helle Freude haben. Der bisherige Absatz von 20 000 Exemplaren ist der beste Beweis dafür, daß die überraschend einfache Methode J. van Dijcks überall Anklang findet. Jetzt erschien von demselben Verfasser im gleichen Verlage auch eine Malschule für Kinder und Anfänger unter dem Titel:

Wie lerne ich malen?

(in Leinen geb. 2,50 Mark). Das Werk ist nicht mit den sogenannten „Malbüchern" zu verwechseln, in denen die Kinder mechanisch nach kolorierten Vorlagen gegenüberstehende einfache Umrißzeichnungen „ausmalen" sollen, sondern es ist eine ernst zu nehmende Anleitung zum selbständigen Skizzieren und Malen. Van Dijcks von der Kritik als genial bezeichnete Methode ist auch in diesem Werkchen angewendet, so daß Kinder vom 6. Jahre ab wirklich etwas Brauchbares daraus lernen können. Auf die beiden van Dijck'schen Bücher, die durch die Buchhandlung von J. & A. Temming zu beziehen sind, seien als nützliche und schöne Weihnachtsgeschenke für Knaben und Mädchen hiermit besonders hingewiesen.

Mal-Vorlagen
und
Farbkasten
in allen Preislagen vorrätig bei
J. & A. Temming.

Journal-Lesezirkel.

Mit Anfang Januar nächsten Jahres beginnt ein

neues Quartal

für die **erste** Klasse unseres Journal-Lesezirkels, der sich trotz seines kurzen Bestehens einer weiten Verbreitung und großen Beliebtheit erfreut. Für das neue Quartal werden **Abonnements**

umgehend

erbeten. — Die Abonnements-Bedingungen können in unserer Buchhandlung eingesehen werden.

J. & A. Temming.